

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1907

95 (24.4.1907) Erstes Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Nr. 95.

Erstes Blatt.

Karlsruhe, Mittwoch den 24. April 1907.

27. Jahrgang.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementpreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich M. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Kaiserstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsstelle: Nr. 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Anzerate: die einseitige, kleine Zeile, ober deren Raum 20 Pfg. Lokal-Anzerate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Anzerate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Verkaufsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Unsere heutige Nummer umfasst 6 Blätter mit zusammen 6 Seiten.

Der Roman befindet sich im zweiten Blatt.

Der Ministerwechsel.

Wie wir schon gestern zu berichten in der Lage waren — trotzdem das amtliche Organ, die Karlsruher Zeitung sich noch immer in ein „geheimnisvolles“ Schweigen hüllte — ist der selbsterwählte Minister des Innern, Dr. Schenkel, von seinem Amte zurückgetreten und hat dem „interimistischen“ Oberdirektor des Wasser- und Straßenbauamtes, Freiherrn v. Vodman, Platz gemacht. Seit Monaten war es öffentliches Geheimnis, daß die Lage des Ministeriums Schenkel gefährdet ist.

Das Ministerium des Innern ist das sogenannte politische Ministerium, was zur notwendigen Folge hat, daß kein anderes Ministerium so viele politischen und sonstigen Reibungsflächen bietet, wie dieses und seines andern Ministers Tätigkeit in diesem Maße Gegenstand der Kritik, sowohl in der Presse als im Parlament ist, wie die des Ministers des Innern. Es gehört gewissermaßen zur Tradition unseres Landes, daß an der Spitze dieses Ministeriums ein „liberaler“ Minister steht. Baden stand einstmalig — lange freilich ist es her — im Rufe eines liberalen Ministerpräsidenten. Was man aber von dem „Liberalismus“ zu halten hat, für welchen im letzten Jahrzehndert im Ministerium Platz war, brauchen wir an dieser Stelle nicht des Näheren auseinanderzusetzen. Auch in Baden hat der Liberalismus mehr und mehr abgewandelt und es waren mit in erster Linie die „liberalen“ Minister, die dazu ihr möglichstes beigetragen haben. Es genügt in dieser Beziehung auf den Kampf um das direkte Landtagswahlrecht hinzuweisen. Herr Dr. Schenkel kann sich zwar das Verdienst zurechnen, daß ihm das Zustandekommen dieses vielumstrittenen Verfassungswerkes gelungen ist. Aber es hat einen harten Kampf gekostet, bis Herr Schenkel auf seine Kandidatur, die auf eine erhebliche Schwächung der Vertretung hinauslief, fallen ließ, bezu. zu reduzierte, daß das Gesetz zustande kommen konnte.

Wenn von reaktionärer Seite seit Jahr und Tag gegen Schenkel geflüstert und der Verdacht geäußert und geschürt wurde, daß er dem Kurs des Liberalismus nach links nicht abgeneigt sei, ja denselben insoweit unterstützen und sogar den geistlichen Urheber des Stichwahlabkommens mit der Sozialdemokratie war, so war das nichts als eine politische Waise, die den Zweck hatte, der liberal-konservativen Reaktion diejenigen Hindernisse, die ihr im Kampf um die politische Vorherrschaft im einseitigen liberalen Ministerium noch im Wege standen, wegzuräumen. Minister Schenkel war ein antikonservativer, aber kein liberaler Minister. Von diesem Gesichtspunkt aus mag es auch zutreffend sein, daß er das Abkommen des liberalen Blocks mit der Sozialdemokratie bei den letzten Landtagswahlen etwas anders beurteilt hat, als seine liberalen Ministerkollegen.

Er war sich jedenfalls klar darüber, daß, falls eine liberal-konservative Kammermehrheit verliert werden sollte, dies keineswegs mehr gegen, sondern nur noch mit der Sozialdemokratie geschehen könne. Minister Schenkel hätte sich aber auch klar darüber sein müssen, daß wenn die Nationalliberalen aus dem Block ausfallen und aus dem Stichwahlabkommen mit der Sozialdemokratie nicht die politischen und prinzipiellen Konsequenzen ziehen, daraus für ihn sich eine unhaltbare Situation entwickeln muß. Die Nationalliberalen haben diesen Umstand in ihrer politischen Rechnung ebenfalls völlig übersehen.

Die Vorgänge bei den letzten badischen Landtagswahlen haben nicht nur für die reaktionären Parteien, sondern vor allem in den obersten Regionen sowohl in Karlsruhe, als insbesondere auch in Berlin, eine Lebererregung gebracht, auf die man nicht vorbereitet war und von der man keine Nutzen für die badische sowohl als für die deutsche Politik befürchtete, die zu verhalten zu den obersten Prinzipien preußisch-deutscher Regierungspolitik gehört.

Wenn daher die reaktionäre Presse nicht mißbilligt, Herr Schenkel als den eigentlich Verantwortlichen für diese unerhörten Vorgänge — man denke nur an den „roten Rize“ im badischen Landtag — zu bezeichnen und ihm bei jeder sich irgendwie bietenden Gelegenheit ein Bein zu stellen trachtet, so ist das wohl erklärlich. Herr Dr. Schenkel hat zwar mit dem Stichwahlabkommen bei den letzten Landtagswahlen ebenso wenig zu tun gehabt, als wie mit der Wahl des sozialdemokratischen Vizepräsidenten in der 2. badischen Kammer. Aber er hat sich nicht bemüht, diese Dinge zu verhindern und das genügt, gegen ihn die reaktionäre Presse loszulassen und ihm die reaktionäre Postkammerlaube auf den Hals zu bringen.

Dazu kam, daß Herr Schenkel, obwohl zwar der weitaus intelligenteste unter den badischen Ministern und eine Arbeitskraft ersten Ranges, nichts weniger als ein Diplomat war. Er verfügte über ein umfangreiches Wissen auf den verschiedenen Gebieten und war ein enorm fleißiger Mann. Im persönlichen Verkehr war er äußerst liebenswürdig, auch besaß er die Fähigkeit, sich anzupassen. Aber diese Fähigkeit wurde paralysiert durch seinen liberalen, aber nicht liberalen Charakter. Ein schlagfertiger, witziger Redner konnte sich Herr Schenkel nur selten die Gelegenheit verdienen, durch sein selbstbewußtes, spöttisches Wesen Konflikte mit seinen politischen Gegnern hervorzurufen, wo sie sonst leicht

zu vermeiden waren. Aber auch sonst hat sich Herr Schenkel wiederholt Blößen gegeben, die einem so klugen und in solcher Stellung befindlichen Mann nicht vorzukommen sollten. Wir erinnern nur an die Episode auf dem Landtag 1903/04, wo Genosse Eichhorn Minister Schenkel auf dem Pfad der bewußten Unwahrheit ertappte und festnagelte. Die politische Moral des Ministers Schenkel hatte überhaupt einen doppelten Boden, das hat sich in seinem Kampfe gegenüber der Sozialdemokratie wiederholt gezeigt. So hat er gegen den Mißbrauch der Kanzel zu politischen Zwecken zwar Untersuchungen eingeleitet und verschiedentlich Strafanträge gegen katolische Geistliche gestellt, in der Kammer aber die politische Kanzelagitation gegen die Sozialdemokratie ausdrücklich gebilligt und bekräftigt. Sein provokatorisches Auftreten gegen unsere Partei im März v. J., wo er die Sozialdemokratie quasi als außerhalb der Verfassung stehende Partei behandelte, ist noch in guter Erinnerung.

Daß es mit dem „Liberalismus“ dieses Ministers nicht weit her war, hat seine Gefügigkeit Preußen gegenüber in Sachen der Behandlung der „lästigen“ Ausländer ebenfalls zur Genüge bewiesen. Minister Schenkel hat keine Gelegenheit verpasst, sich als allezeit getreuen Schildknappen der preussischen Polizeireaktion aufzuspielen, das hat sich bei der erst vor einigen Wochen zugetragenen „Affäre Dr. Friedberg und Genossen“ wieder deutlich genug gezeigt. In Bezug auf seine sozialpolitische Gesinnung spricht sein stiller, aber beharrlicher Kampf gegen das „System Borsig“ in der Fabrikinspektion mehr als genug. Der preussische Einfluß hat auch auf diesem Gebiete unter dem Ministerium Schenkel sich bei uns von Jahr zu Jahr größere Geltung zu verschaffen vermocht.

Herr Schenkel scheidet von seinem einflussreichen Posten, ohne daß man seinen Rücktritt besonders zu bedauern hätte. Welches auch der unmittelbare Anlaß zu seiner Demission gewesen sein mag, Tatsache ist, daß Herr Schenkel selbst viel mit dazu beigetragen hat, ihn in dieser Stellung unmöglich zu machen. Schenkel bildete zwar im Ministerium das Gegengewicht gegen das konservative Element und gegen den Einfluß der liberal-konservativen Kammerlaube am Hofe. Daß eine solche Position keine angenehme ist, zumal wenn man sich dabei auf eine Partei stützen kann, die einen festeren Rückhalt bietet, ist selbstverständlich. Herr Schenkel verfiel aber auch nicht über die für eine solche Position absolut notwendigen Eigenschaften des Charakters und der Diplomatie. So war sein Rücktritt unvermeidlich. Man kann es bedauern, daß dadurch im Ministerium sich ein Rück nach rechts vollzieht, der den reaktionären Parteien zum Vorteil gereicht.

Bedauerlich ist es auch zweifellos, daß durch den Rücktritt Schenkels der einzige Minister, der einer rationalen Finanzpolitik Verständnis entgegenbrachte, aus dem Ministerium verdrängt wurde. Das bedeutet einen Sieg der volkswirtschaftlich rückständigen Bureaufratte und damit die Gefahr des noch weiter um sich greifenden preussischen Einflusses, insbesondere auf dem Gebiete der Kultur und der Volkswirtschaft. Allein nach Lage der Dinge war das kaum noch zu verhindern.

Nachdem die Nationalliberalen aus dem letzten Landtag sich als völlig unfähig erwiesen haben, die politische Situation und ihre eigene zu beherrschen, konnte es nur noch eine Frage der Zeit sein, wann der letzte Minister, der ihnen innerlich nahe stand, aus dem Ministerium verdrängt würde. Denn daß trotz gewisser Vorgänge, die mit den Fragen der großen Politik an und für sich nichts zu tun haben, die aber bei dem Sturz Schenkels mit ins Spiel kommen, dieser Ministerwechsel einen politischen Hintergrund hat, steht außer allem Zweifel. Die Nationalliberalen werden zwar auch den Nachfolger Schenkels als einen der übrigen beanspruchten Freiherrn v. Vodman war bekanntlich nationalliberaler Kandidat für den 1. Wahlsitz bei der Reichstagswahl im Jahre 1903. Allein zwischen Schenkel und v. Vodman ist denn doch ein Unterschied. v. Vodman steht politisch auf dem äußersten rechten Flügel des Nationalliberalismus und gehört damit schon eher zu den Konservativen. Seine Stellung dem Zentrum gegenüber wird voraussichtlich eine weniger aggressive sein, als die des Ministers Schenkel.

Wenn der Rücktritt Schenkels auch kein direkter Erfolg des Zentrums und der von diesem und seiner Presse gegen Schenkel betriebenen Hege ist, so bedeutet die Verschiebung nach rechts, die mit der Ernennung v. Vodmans vorgenommen wurde, doch immerhin die Befestigung eines Hindernisses für die liberal-konservative Reaktion. Es ist auch zu befürchten, daß mit dem Rücktritt Schenkels die Veränderungen im Ministerium, soweit eine Verschiebung nach rechts in Betracht kommt, noch keineswegs ihren Abschluß gefunden haben. In gewissen Regionen rechnet man offenbar für die kommenden Landtagswahlen auch mit einer Verschiebung nach rechts in der Volksvertretung und richtet sich deshalb beizeiten darauf ein.

Der Liberalismus in Baden hat alle Ursache, sich die gegebene Situation recht eindrucklich zu Gemüte zu führen und sich klar darüber zu werden, daß er am Scheideweg steht.

Die nächsten Landtagswahlen werden darüber entscheiden, ob Baden in das Stadium einer liberal-konservativen Herrschaft eintritt und damit der reaktionären preussischen Unterregierung als Stütze dient, oder aber, ob Baden im Maße wie die politische Freiheit des badischen Volkes wie

ehedem bei der Vorhut sich befindet. Hio Rhodus, hio salta!

Ueber die Personalien des zurücktretenden Ministers Dr. Schenkel ist folgendes zu berichten:

Dr. Karl Schenkel, Sohn des bekannten badischen Theologen, wurde 1848 in Schaffhausen geboren. Nach Absolvierung der juristischen Studien begann er seine Beamtenlaufbahn 1871 als Referent beim Ministerium des Innern; 1873 wurde er Amtmann in Heidelberg, in dem gleichen Jahre Hilfsarbeiter beim Handelsministerium, dann Ministerialassessor, 1876 auch Lehrer der Rechtswissenschaften am Karlsruher Polytechnikum. Ministerialrat seit 1876, war er in den Folgejahren auch Vorstand des Oberreichsamt, Mitglied des Kompetenzgerichtshofes, später zugleich Vorsitzender des Landesversicherungsamtes und stellvertretendes Mitglied des Disziplinardhofes, 1891 wurde er zum Geheimen Oberregierungsrat ernannt, 1893 zum Ministerialdirektor, 1896 zugleich zum stellvertretenden Bevollmächtigten beim Bundesrat in Berlin; 1899 wurde er Präsident des Verwaltungsgerichtshofes, von 1900 bis 1906 war er zugleich Präsident des Kompetenzgerichtshofes. Im Jahre 1900 wurde er mit dem Prädikat eines Geheimrats 1. Klasse zum Präsidenten des Ministeriums des Innern ernannt, das er bis zu seinem jetzt erfolgten Rücktritt bekleidete.

Preßstimmen zum Ministerwechsel.

Zur Stunde, wo wir dies schreiben, liegt die amtliche Bekanntgabe des Ministerwechsels noch nicht vor. Die gestrigen Mittagsblätter haben deshalb noch keine Stellung zu der Angelegenheit genommen.

Der Bad. Beobachter meint vorgestern, die Sache könne sich verhalten wie sie will, das Zentrum könne der Entwicklung mit aller Ruhe entgegensehen.

„Wir haben nichts zu gewinnen (1) und nichts zu verlieren; daß der Kurs nicht geändert wird, wenn es wirklich ein Personalwechsel geben sollte, ist bereits ausgesprochen worden. Das wird zwar jedesmal gesagt, wenn ein Ministerwechsel in Baden stattfindet, auch wenn der Kurs noch so sehr geändert wird. Aber diesmal scheuten wir dieser Behauptung ohne weiteres Glauben.“

Wenn der Kurs nicht in etwas geändert würde, dann wäre Herr Schenkel nicht jetzt aus dem Amte geschieden. Das Zentrum verhält sich auf die politische Heuchelei und mit Recht bemerkt die Preß. Ztg. daß es unter der Woche glänzt und glüht und zur geeigneten Zeit die tobenden Feuerschiffe des Zentrums schon emporschlagen werden.

In seiner gestrigen Besprechung des Ministerwechsels vertrat das ultramontane Zentralorgan dem scheidenden Minister gerecht zu werden, indem es u. a. schreibt:

„Schenkel war ein Parteiminister und doch ist es schwer zu sagen, welcher Partei er eigentlich angehörte. Als er Minister wurde, verpöhlte ihn manche als konservativ; seit er den Bauern des Widerstand nicht mehr gegen sich hatte, lenkte er das Staatsgeschick in jenes liberale Fahrwasser, das bei den liberalen Parteien seinen Ausdruck in der Großpolitik gefunden hat, dessen äußeres Symbol der „rote Rize“ ist. Seine Laufbahn begann er damit, daß er die rebellierenden Amtsverfünder zu Paaren trieb; an Schluß seiner Ministerlaufbahn hat er den ganzen Weisfall der nationalliberalen Amtsverfünder. Der Sozialdemokratie ist kein Minister weiterentgegengekommen, als Schenkel; und doch wurde er andererseits wieder von der Sozialdemokratie heftig bekämpft. Seine Stellung zur Sozialdemokratie legt nahe, daß er persönlich zur nationalsozialistischen Partei gehöre; er soll auch früher deren Versammlungen besucht haben. Zentrumsnäherungen hatte er nie. Mag er in den Augen auch der Liberalen manche Schuld auf sich geladen haben, von diesem Fleck ist er gänzlich frei gewesen.“

Schenkel und nationalsozial! Diese Charakteristik ist ebenso unzutreffend, wie die Behauptung, kein Minister sei der Sozialdemokratie weiter entgegengekommen, als Schenkel. Schade, daß wir davon nie etwas bemerkt haben.

Die konservative Bad. Post meint, die Frage der Schiffsfahrtsabgaben habe den Rücktritt Schenkels kaum veranlaßt.

„Ob oder wieviel die Gehaltsaufbesserung, für welche nach einigen Meldungen Schenkel weitgehende Ansprüche an den Finanzminister gestellt haben soll, hier in Betracht kommt, entzieht sich unserer Kenntnis. Auch die Angelegenheit Wittmann-Baum-Fabrikinspektion genügt zur Erklärung nicht. Differenzen mit einem Untergebenen dürften an sich wohl kaum einen Minister zum Abgange nötigen.“

Der eigentliche Grund muß wohl in seiner in den letzten Jahren immer entschiedener hervortretenden Neigung zur radikalen Linken gesucht werden. Ermerlich ist noch allem, wie bei den letzten Landtagswahlen der angeblich freilich mißverständliche Artikel der unter Zensur des Ministeriums des Innern erscheinenden Karlsruh. Ztg. das Bündnis des liberalen Blocks mit der Sozialdemokratie populär machte, und wie der Minister die sozialdemokratische Fraktion im letzten Landtag umwarb. (1) In derselben Richtung liegt auch der Ausfall der letzten Reichstagswahlen, bei denen es der Minister nicht ermöglichte, die gebotene Gelegenheit zu benutzen, die Reserven der Sozialdemokratie zu entreißen.

Es ist zu vermuten, daß dieser fortgesetzte Zug nach links den Minister schließlich im Gesamtministerium isolierte. Den unmittelbaren Anlaß zum Rücktritt mag man wohl in einer der genannten, an sich unbedeutenden Differenzen suchen. Auch hört man von ausgefallener Ver-

undheit des Ministers, der übrigens bis zur Stunde sich noch im Amte befindet. Hoffen wir das Beste.“

Ob der letzte Satz sich auf die angegriffene Gesundheit des zurücktretenden, oder auf die politische Befähigung des kommenden Ministers bezieht, erklärt sich aus dem kurzen Sätzen nicht ohne weiteres. Jedenfalls aber geht aus diesen Äußerungen des konservativen Organs so viel hervor, daß man in diesen Streifen dem Rücktritt Schenkels tiefere politische Ursachen zu Grunde legt. Die Behauptung, Schenkel habe auf dem letzten Landtag die Sozialdemokratie umworben, ist eine blanke Behauptung Unwahrheit. Mit keiner anderen Partei kam Minister Schenkel in so scharfen Konflikt, als mit der Sozialdemokratie, der er öffentlich und verfassungswidrig die Gleichberechtigung absprach. Das nennt man dann Umwerben der Sozialdemokratie!

In der Frankf. Ztg. bemerkt der Karlsruher Korrespondent:

„Die Verfassungsrevision mit der Einführung des gleichen, geheimen, direkten Landtagswahlrechts ist Schenkels persönliches Werk. Wenn er dadurch zugleich in den Ruf eines Liberalen gekommen ist — bei Leuten, die ihn verdächtigen wollten, sogar in den eines Linksliberalen —, so entspricht das nicht ganz den Tatsachen und wahrscheinlich nicht mal Schenkels eigenen Wünschen. In seinem Respekt hat sich im Laufe einer etwa siebenjährigen Amtsführung bis in die jüngste Zeit mancherlei gegeben, was mit Liberalismus nicht das mindeste zu tun hat. Sogar bei dem Wert der Wahlreform war er anfangs bemüht gewesen, die Erweiterung der Volksrechte der zweiten Kammer durch Stärkung des Gegengewichts der ersten Kammer zu paralysieren. Es bleibt darum nicht minder sehr historisches Verdienst für ihn, daß Baden schließlich mit einem zeitgemäßen Ausbau der Landesvertretung allen andern Bundesstaaten voranzureiten konnte, und es ist auch psychologisch verständlich, daß darüber Schenkel persönlich die Hauptrolle spielte. In der Angelegenheit der reaktionären Elemente in und außerhalb Badens wurde. So kam es, daß er, der namentlich vor seiner Ministerzeit als Regierungskommissar in der Kammer manchen scharfen Zusammenstoß mit Vertretern der Linksparteien gehabt hatte, schließlich aus dem Zwang der Verhältnisse heraus, bei derselben Partei mehr Entgegenkommen fand als andere seiner politischen Richtung.“

Das Ministerium des Innern ist das „Aufwandsministerium“, das für die vielen kulturellen und sozialen Bedürfnisse des Landes das Geld braucht, das der Finanzminister herbeischaffen oder bei Anleihen später abtragen muß. Darin liegt unter allen Umständen ein tiefes sachliches Konfliktpotential, selbst wenn die leitenden Männer untereinander weniger verfeindet und weniger ausgeprägte Charaktere als die des badischen Gesamtministeriums in der bisherigen Zusammenfassung sind. Schenkels ministerielle Bedeutung beruhte ferner auf einer außerordentlichen Arbeitskraft und auf einer geistigen Präponderanz allgemeiner Art. Sein bösscher Einfluß war wohl nie sehr stark. Vielmehr war die trotz aller Glorie sachliche und innerlich selbstbewusste Art der „kleinen Erzellen“, zu mancher einflussreichen Gegnerschaft verhalten haben, jedoch also persönliche und politische Einflüsse seit geraumer Zeit gegen ihn wirken konnten. Obgleich eine Natur, die Widerständen eher entgegengeht, als ihnen ausweicht, hat Schenkel schließlich doch wohl das Empfinden haben müssen, daß er bei der Dauer nicht mehr das unerlöschliche Maß von Rückhalt fand. Vor etwa 14 Tagen — wie man jetzt weiß — kam er beim Großherzog um seine Entlassung ein, die nun mit allen Ehren bewilligt worden ist. Als Präsident des Oberrechnungshofes wird Schenkel Ruhe zu schäftstellerischer Betätigung haben und mit seinen unfaßlichen, aufs praktische gerichteten Kenntnissen dem Land noch manchen Dienst leisten können.

Wir werden morgen noch weitere Preßstimmen nachtragen.

Politische Uebersicht.

Ein Ereignis, der keine Noten kennt.

Der französische Komponist Saint-Saëns, der mit der Monte Carlo-Oper nach Berlin gefahren war, erzählt in französischen Blättern über den Hohenzollern-Aneddoten aus neuester Zeit. Danach muß es beim Empfang der französischen Gäste mehr als lebendigst zugegangen sein; denn der Kaiser empfing den Komponisten und seine Truppe mit den Worten: „Ich habe nicht geglaubt, daß ich die Ehre haben würde, solche Berühmtheiten bei mir zu sehen.“ Worauf Herr Saint-Saëns im Stile eines Hofauspiciers aus dem Sonnenkönig erwiderte: „Wenn wir die Alpen sind, so ist Eure Majestät der Himalaya.“ Von seinem Verhältnis zur sadephängigen Literaturkritik hat Wilhelm II. nach demselben Gewährsmann eine merkwürdige Auffassung. Er erklärte nämlich: „Ich brauche auf der Hofbühne nur ein Stück aufzuführen zu lassen, um sicher zu sein, daß die Kritik es vereicht. Wenn ich mich aber so stelle, als ob ich ein Stück nicht kenne, so hebt es die Presse in den Himmel.“ Diese Auffassung des Kaisers beruht auf dem bekannten Trugschluss: „Post hoc, ergo propter hoc“. Danach, also deswegen! Es ist richtig, daß die sadephängige Kritik die Meinung des Kaisers in Kunstfragen selten teilt, es hieße ihr aber doch gar zu kleinliche Rücksichten zumuten, wenn man annehmen wollte, sie hielte Lauff's Dramen, den Gang an Regir und die Siegesallee für deshalb nicht für große Kunstwerke, weil sie der Kaiser für solche hält. Wilhelm II. liebt es, sich gelegentlich auch als Musikdirigent zu betätigen. Herr Saint-Saëns ist nun trotz seiner bösschen Artigkeit indistret genug, ein kleines Toilettegeheimnis des kaiserlichen Kapellmeisters zu

tschlands, bestung beselben noch die Werrreiche die Werr...
erlins
begreifen. Der...
rund 2000 000...
n 1. Dezember...
ei vollzieht sich...
bit infolge der...
häufiger...
tlich langames...
ghaftes Baue...
eufliche Stadt...
Bilmerober...
wohner gegen...
1870 und 200...
nberg und eine...
Wolfsgraben...
wohnen par...
800 i. J. 1875...
„amerikanisch“...
im Exce...
und Industrie...
amhaft von...
Bevölkerung...
über 1904 auf...
auf 3555 700...
Jahren! Der...
Charlottenburg...
„Wilmerober“...
und Nieder...
reisen ein Teil...
gegründet...
schreibt in...
seinen Rec...
er und Ber...
lichen.
ein heute über...
schichten Teil...
Dieser gewalt...
engere Lebens...
Berlin arbeiten...
ehrt, durch die...
iten und aut...
er Dichter und...
sch nachsehen...
hoffladbe...
Anerkennung...
in großen Ge...
le Dauer nicht...
it jedem Tage...
blsfreund...
it nachgerade...
dovest welche...
leich löst sich...
von Sympt...
mittel verwendet...
spielen, deren...
ind, wie von...
artei...
ooli“...
ngen...
n der...
weiter...
berg“...
Dekla...
1619...
schafft...
n...
zen...
ell m. Cee...
M. 15. —...
ar M. 30...
impflicht in...
situng 770...
ngung 31...
dies angu...
Beiten, neue...
eben gut u...
el's...
000...
endend...
5000

verraten: der Kaiser kennt nämlich die Noten nicht und dirigiert das Orchester „nach dem Gehör“. So erklärt er sich wohl auch, daß er eines Tages seinen Dirigentenstab an den Grafen Molke, den Kessen, abtrat, der die Noten gleichfalls nicht kennt und mit den Worten: „So, mein lieber Molke, nun dirigieren Sie!“ den jetzigen Generalstabchef seiner hilflosen Verzweiflung überließ. Wenn man dirigiert, muß man die Noten kennen, das gilt in der Musik ebenso wie in der Politik, wenigstens für die, die nicht auf den höchsten Höhen der Menschheit geboren sind. Daraus erklärt sich wohl auch die eigentümliche Rolle, die Deutschland in der auswärtigen Politik spielt. Es wird dirigiert ohne Notenkenntnis.

Badische Politik.

Die Justizaktion gegen den Schnupftabak
Wird — das steht heute schon fest — mit einer großen Niederlage der Mannheimer Justizbehörde enden, welche diese Aktion in die Wege leitete. Genosse Oskar Ged hat gegen den Bescheid des Mannheimer Landgerichts wegen der gegen ihn (Ged) verhängten Zeugniszwangshaft Beschwerde beim Oberlandesgericht eingelegt. Der höchste badische Gerichtshof hat nun zwar die Beschwerde aus formellen Gründen als unbegründet zurückgewiesen, läßt aber im übrigen eine gerabegte verneinende Kritik an der von Staatsanwalt Junghanns gegen den Rechtsmachtswitz des Schnupftabak erhobenen Anklage wie auch an der ganzen Amtsführung des Untersuchungsrichters Haas.

Die Fragestellung an den Zeugen Ged bei dessen Einvernahme am 18. März wird getadelt und die Fassung des Protokolls beanstandet, insbesondere aber die sofortige Vereidigung Ged's direkt als „auffallend“ bezeichnet, wobei entgegen der gesetzlichen Vorschrift der Grund der Vereidigung nicht angegeben sei.

Besüglich der Verhängung der Zeugniszwangshaft über Ged meint das Oberlandesgericht, es wäre (wörtlich) „im Staatsinteresse vielleicht ratsamer gewesen, im vorliegenden Fall von der Zeugniszwangshaft abgesehen“. Schon das alte badische Prechtgesetz habe den Zeugniszwang gegen Angehörige der Presse ausdrücklich verworfen. Und auch die Vertreter der modernen Presse hätten, wie aus der Resolution des Mannheimer Journalisten- und Schriftstellervereins hervorgehe, sich rühmlich und ohne Ansehen der Partei auf den Standpunkt Ged's gestellt.

Ob sich der Mannheimer Untersuchungsrichter Daas diese Kritik seines Vorgehens durch den höchsten Gerichtshof des Landes als notam nehmen wird?

Aber auch Herr Staatsanwalt Junghanns erhält vom Oberlandesgericht einen gehörigen Wischer. Es heißt in dem Bescheid des Oberlandesgerichts wörtlich:

„Als einer der Gründe zur Verhängung des Zeugniszwangs gegen den Angeklagten Ged ist die Erwägung Platz greifen dürfen, daß der Inhalt des den Gegenstand der Anklage bildenden, ungewisslich zu mißbilligenden Artikels doch vielleicht auf der Grenze zwischen dem crimen laesae maiestatis (der Majestätsbeleidigung) und dem nicht strafbaren crimen laesae honoris (mangelnder Ehrerbietung) liegt. Unverkennbar richtet sich die Spitze des Artikels in erster Reihe gegen den von dem Schreiber unterstellten byzantinischen Geist der Stadtverwaltung, den er in einer Karnezzensur (dieses Wort ist vom Oberlandesgericht unter Friedrichl. Red.) — allerdings in derb witziger Weise — gefeiert hat.“

Es gibt noch Richter in Baden, denen man das Zeugnis nicht verweigern kann, daß sie sich wenigstens bemühen, dem Volksempfinden Rechnung zu tragen. Zwar konnte auch das Oberlandesgericht die formellen Grenzen des noch geltenden Rechts mit seinen veralteten Bestimmungen nicht durchbrechen. Allein es hat sich hinsichtlich der juristischen Auslegung des toten Buchstaben des Gesetzes nicht an die überlebte Paragrafenweisheit geklammert, sondern dem modernen Rechtsempfinden Rechnung zu tragen versucht, soweit es innerhalb des Rahmens der bestehenden Gesetzesbestimmungen für einen Verurteilten möglich ist.

Wir haben das gerne und mit Anerkennung hervorzuheben, weil es uns wünschenswert erscheint, daß die Mannheimer Justiz das Zeugnis ausstehen kann, unsere badischen Justiz das Zeugnis ausstehen, daß sie mit der Prechtgesetz auf einer Linie rangiert.

Die Volksstimme vermutet wohl nicht mit Unrecht, daß die für die Mannheimer Herren Juristen nicht weniger als schmeichelehafte Entscheidung des Oberlandesgerichts diesen schon im Wortlaut bekannt war, als die Verfügung der Aufhebung der Zeugniszwangshaft gegen unseren Genossen Ged erfolgte.

Sollte das Verfahren gegen den Schnupftabak nicht eingestellt werden, so wird es mit einer Niederlage der Mannheimer Justizbehörde, die es veranlaßte, enden. Das steht heute schon zweifellos fest.

Von der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung.

Die Schwarzwaldb-Landschaft.
Mit Riesenschritten geht unsere Jubiläums-Ausstellung ihrer Vollendung entgegen, und mit feierhafter Festlichkeit regen sich auf allen Punkten tausend fleißige Hände. Da die glücklichen Besitzer von Dauerarten schon jetzt das Recht haben, das prächtig gelegene Gelände zu bebauen, so werden gewiß viele von dieser Vergünstigung Gebrauch machen. Es empfiehlt sich dann, einer allgemeinen Rundgang vorzunehmen, um einen Gesamt-eindruck von der Großartigkeit des ganzen Unternehmens zu erhalten. Wir sind überzeugt, daß jedermann viel mehr finden wird, als er erwartet hatte. Alles ist künstlerisch schön gedacht, und die vornehme und großartige Art der Gruppirung, die stilvolle Ausführung der Einzelgebäude und Pavillons wird gewiß bei allen eine innere Freude hervorgerufen.

Unter den Gartenanlagen ist die reizende Gebirgslandschaft des Schwarzwaldes bis auf das tiefende Röhlein vollendet, und wer schon gesehen hat, welches Leben so ein springender und hüpfender Bach in das Landschaftsbild bringt, der kann sich jetzt schon vorstellen, was für eine reizende Partie in der ganzen Ausstellung dieser mit besonderer Sorgfalt ausgestattete Teil aus unserer engeren Vaterlande wird. Wir möchten deshalb unseren wertvollen Lesern empfehlen, sich besonders den Schwarzwaldb anzuwenden. Etwas fñrdt den Abfluß gegen die Stadt zu: die hohen, nackten Dachstühle der benachbarten Häuser; es ist schade, daß man diese großen Wandflächen nicht benützt hat, um einen perspektivischen Abfluß herzustellen; die ideal geschwungenen Linien des ganzen Gebirgszuges hätten einen effektvollen Abfluß gegeben. In einigen Wochen, wenn der junge Reng seinen Einzug gehalten und seine Wunder vollendet hat, wird wenigstens der untere Teil dieser hübschen, grauen Wände verschwinden sein. Das ist an der Nordseite des Geländes das Schöne, daß dort eine stattliche Fassade der neuen Prachtbauten in die Ausstellung hineinleuchtet und wenn alles im Schmucke der

Eine neue Fabrikinspektorin.
In die badische Fabrikinspektion ist anstelle des ausgeschiedenen Fräuleins Dr. Baum wieder eine Dame mit entsprechender wissenschaftlicher Vorbildung, Fräulein Runginger, die Tochter eines eifrigen Juristen, zunächst probeweise berufen worden.

Fräulein Runginger hat auf verschiedenen Hochschulen Naturwissenschaft und Nationalökonomie studiert. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß es der neuen Fabrikinspektorin gelingen möge, den guten Ruf und die Anerkennung, welche sich die bisherigen Damen in der bad. Fabrikinspektion zu erwerben verstanden haben, ebenfalls sich zu erziehen. Unsere besten Wünsche für einen guten Erfolg ihrer Arbeit begleiten sie auf dem neuen Posten.

Die Titelfestung

greift immer weiter um sich. Wie auf anderen Gebieten, dient auch auf diesem der badische Bureaunkratismus den Vorzügen. Wie der Frankf. Ztg. aus badischen Juristenkreisen berichtet wird, werden vom 1. Mai ab im Titulaturwesen der jungen Juristen folgende Änderungen eintreten: Die in den Justizdienst übergehenden bisherigen Referendare werden künftig als **Gerichtsassessoren** (ein schäufliches Wort) anzusehen sein, die in die Verwaltung übergehenden jungen Juristen sich als **Regierungsassessoren** zu bezeichnen pflegen.

Alle übrigen müssen sich mit der Bezeichnung „geprüfte Rechtspraktikanten“ abfinden. Wir haben dann glücklich, meint der Artikelschreiber der Frankf. Ztg., eine Mischung preußisch-bayerischer Titulaturen, die aber wirklich gar keine Verechtigung hat. Insbesondere bedeutet dies für die, welche zur Rechtsanwaltschaft übergehen wollen, eine vielleicht nicht gemollte, aber tatsächlich eintretende Degradierung. Statt der früheren einheitlichen Bezeichnung für gleiche Leistungen kommen nun auf einmal drei verschiedene, in ihrer Bedeutung durchaus nicht gleichbedeutende Titel. Warum macht man nicht alle gleichmäßig, wenn schon einmal geändert werden soll, zu Assessoren? Die Tendenz ist durchsichtig genug, um nicht zu erkennen, daß der Beamtenbüffel schon in den jungen Stufen noch weiter gesteigert werden soll, die dann auf ihre sehr oft in ihren Leistungen sie übertragenden einfachen „geprüften Rechtspraktikanten“ noch hochmütiger herabsehen werden.

Deutsche Politik.

Zur Nachwahl für Ignaz Kuer.
Eine echt demagogische Methode wenden jetzt unsere Gegner im Kreise Glauksau-Weraner an. Seit Donnerstags ist Genosse Mandlauer als Kandidat rechnerisch tätig. Ihm tritt nun als Konkurrent der gesamten Ordnungsbreite der Dr. Klau entgegen. Dieser ist in seinen Reden so radikal, daß nur noch sein Bekanntheit zur Sozialdemokratie fehlt. Die bürgerliche Presse des Kreises arbeitet mit Eifer nach den belannten Manieren des Reichsvereinsverbandes. Unsere Parteigenossen weisen in einer täglich erscheinenden besonderen Wählzettelung, die in 30000 Exemplaren im ganzen Kreise verbreitet wird, die Verleumdungen zurück. — Western sprach Rebel in Glauksau; auch Singer, Heine, Gradnauer, Stücken, Sadowitz, Que, Koste, Ebert, Sindermann und andere Genossen werden noch als Redner tätig sein.

Die Wahl findet bereits diesen Freitag statt.

Die Reichsbremse.

Der Tag meldet: „Der Gesetzentwurf, betreffend Einschränkung der Majestätsbeleidigungssprache wird im Bundesrat erst in einer der nächsten Sitzungen verabschiedet werden können, weil unter den Reichsregierungen noch Meinungsverschiedenheiten über die vorgeschlagene Fassung bestehen.“ — Demnach scheint es, als ob dem König von Preußen der deutsche Kaiser viel zu liberal wäre. Der Reichstag hat dann nur mehr einen Gesetzentwurf betr. die eingeschränkte Einschränkung der Majestätsbeleidigungssprache zu erwarten, den er in höchster Eile durchzubringen und anzunehmen hat. Der Bundesrat aber hat natürlich auch.

Ausland.

Frankreich.

Jaures über die Isolierung Deutschlands.
Unter dem Schilde „Vorwärts“ schrieb Genosse Jaures in der Humanität einen Artikel, in welchem er die gegenwärtige internationale politische Situation einer Besprechung unterzieht. Dabei hebt er besonders auf die unfinnige Marokkoaffäre auf und warnt vor Tauschgeschäften, die leicht Konflikte erzeugen können, statt sie zu vermeiden. Frankreich und Deutschland müßten auf allen Gebieten, wo sie in Berührung kommen, mit Mäßigung und gegenseitigem Vertrauen vorgehen. Es sei ein klägliches Schauspiel, wenn dieselben Menschen, die fortwährend über

den Agassiz-Vertrag lächeln und ihn aus der Welt zu schaffen versuchen, den gleichen Vertrag anrufen, sobald er ihnen geeignet scheint, ihre eigenen Interessen zu schützen und den Pariser zu genieren. Wenn es Schwierigkeiten gäbe, solle man sie durch diplomatischen Korps unterbreiten, bevor man sie durch Debatten in der Presse verschärft. Wichtiger sei aber die Beobachtung, daß Deutschland seit einiger Zeit sich sehr nervös zeige, es glaube, daß seine Isolierung zunehme und betrachte diese Entwicklung mit übertriebener Unruhe. Die neue Gruppierung der Mächte, die sich anbahne, habe indessen keinen bedrohlichen Charakter. Sie würde sofort eine starke Verschiebung erfahren, wenn wirklich eine Nation sich gegen Deutschland auszuspielen versuchte. Auch würde das republikanische Frankreich, das den Frieden aufrichtig liebt, sich niemals zu irgendeinem Abenteuer hinreißen lassen, bei dem es das Spiel Londoner Spekulantem führen sollte. Deutschland solle seine angebliche Isolierung nicht durch Auszugsgestaltung vergrößern und lieber untersuchen, ob seine Diplomatie stets alles getan hat, um die Sympathien Europas zu gewinnen; in jedem Falle sei es aber die Pflicht aller Regierungen, jeden Umstand zu vermeiden, der in Deutschland den Gedanken an irgendeine feindselige Koalition aufkommen lassen könnte. Zum Schluß tritt Jaures dann als überzeugter Anhänger internationaler Schiedsgerichte für deren Schöpfung und für eine gemeinsame Rüstungsbeschränkung ein.

Deutscher Reichstag.

• Berlin, 23. April 1907.

(80. Sitzung.)

Die Beratung des Etats des Reichsjustizamtes, Titel Staatssekretär, wird fortgesetzt.

Abg. Kretsch (kons.) bemerkt, man greife hier immer mit Vorliebe Preußen an. Er müsse doch darauf aufmerksam machen, daß in einem so großen Staate mit so großen Aufgaben, die Regierung nicht immer so rasch Beschlüsse fassen könne, wie in einem kleinen Staate die dort entscheidende eine Exzellenz. Redner spricht sich dann gegen die Amnuntiations-Resolutionen aus und dankt dem Minister dafür, daß man jetzt endlich Hoffnung habe auf beschleunigten Gang der amtsgerichtlichen Verhandlungen. Zum Schluß polemisiert Redner lebhaft gegen den Abgeordneten Heine und betont dabei u. a., wie die sozialdemokratische Presse alles heruntermache, was der Mehrheit des Volkes heilig sei. Habe doch der Normalkönig die Königin Luise eine intrigante Persönlichkeit genannt. Das sei eine Schandlosigkeit. (Abg. Stadthagen ruft: Sehr richtig!) Sie sollten sich schämen, Herr Stadthagen. (Stadthagen ruft: Unerschämtheit!) Von einem Stadthagen unerschämtheit genannt zu werden, ist nur eine Ehre. (Rebhafter Beifall rechts, Unruhe links.)

Präsident Stöcker, lebhaft die Glade schwingend, nachdem er endlich Ruhe geschafft, ruft den Abg. Stadthagen zur Ordnung wegen des Zwischenrufes „Unerschämtheit“.

Abg. Pring Karstath (natl.) befürwortet die von seinen Freunden eingebrachte Resolution wegen Regelung des Automobilverkehrs.

Staatssekretär Nierberg erwidert, die Regierung teile die Auffassung, daß neben einer Regelung des Automobilverkehrs auch die Regelung der Haftpflichtfrage notwendig sei. Es sei ja dem vorigen Reichstage auch schon ein Entwurf vorgelegt worden, aber hier unerschämtheit geblieben. Auf Grund der in Vorbereitung befindlichen Statistik, die im Herbst wohl vollständig vorliegen werde, werde die Regierung über neue Haftpflichtvorschlüsse Stellung nehmen können.

Abg. von Dersgen (Rp.) erörtert die Notwendigkeit, die Behandlung geisteskranker Personen, die sich strafbar gemacht haben, zu regeln. Was den Zeugniszwang für Redakteure anlangt, so stehe er auf dem Standpunkt des Abg. Müller-Reinigen.

Nunmehr gelangt ein Antrag auf Debatte über die Annahme. Es folgen zahlreiche persönliche Bemerkungen. Die Resolution Wassermann betreffend Festsetzung des Etats für Versehen von Staatsbeamten wird mit 130 gegen 128 Stimmen abgelehnt, da Rechte und Zentrum geschlossen dagegen stimmen. Die Resolution Pompeh betreffend Festsetzung des Reiches für Versehen von Reichsbeamten wird dagegen mit großer Mehrheit angenommen. Weiter gelangt zur Annahme die Resolution Treuenfels wegen Verpflichtung der Tierhalter, die Resolution von Raltzohn betreffend Automobilhaftung; Resolution Ottmann betreffend Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses; Resolution Wassermann wegen Sicherung der Bauhandwerker-Forderungen; Resolution Albrecht betreffend Zeugnisverweigerungsrecht der Abgeordneten, endlich Resolution Wlabg betreffend gleichmäßige Zugung aller Stände zum Gewissensbekenntnis und Schöpfung und zu den Berufsbezeichnungen.

Der Titel Staatssekretär wird genehmigt. Bei einem weiteren Titel kommt

Abg. Stadthagen (Eog.) zurück auf die Frage des Konkurrenzlaufs gegenüber Angestellten und dabei auch bedungene Konventionalstrafen, so im Geschäft des Abg. Oehl von Herrnsheim. Dieser habe über die Angelegenheit eine Erklärung zugefagt, doch warte das Haus noch immer vergeblich auf diese Erklärung.

Staatssekretär Nierberg erklärt, auch zu der erneuten Prüfung der Frage des Konkurrenzlaufs würden Sachverständige herangezogen werden.

Abg. Wassermann (natl.) führt aus, Herr von Dersgen in den letzten Wochen verhindert gewesen sei, sich zu erklären, schreibe ihm heute, daß er auf die von Vorredner berührte Angelegenheit zurückkommen werde. Sachlich seien seine Freunde der Ansicht, daß gegenüber Angestellten, Redakteuren und Arbeitern, die Annahme des Konkurrenzlaufs möglichst eingeschränkt werden müsse.

Abg. Pöschner (fr. Vg.) bemerkt, man müsse eine Schöffengerichte schaffen, die es ermöglichen, daß die Beamten sofort, sobald er an Land komme, mit allen Dingen vor Gericht gebracht werden.

Staatssekretär Nierberg erwidert, diese Angelegenheit werde ja zu regeln sein bei der Reform der Strafbrochordnung.

Damit ist der Etat des Reichsjustizamtes erledigt. Es folgt der Militäretat.

Abg. Erberger (Zentl.) spricht von dem ihm zum Wechseltage in Aussicht gestellten Ersparnissen. Redner, der Kriegsminister in der Kommission an Ersparnissen erwähnt hat, entspreche nicht entfernt dem, was man nach den Erklärungen des Reichstanzlers im Februar habe erwarten dürfen. Vor allem müßte der sogenannte 13. Hauptmann fassiert werden. Weiterhin eine Reihe von Wünschen äußert, befürwortet Redner u. a. ein von seiner Partei beantragte Resolution Pompeh betreffend Postporto-Vergünstigungen für Sendungen von Soldaten in die Heimat. Zudem würden seine Freunde einer vorliegenden Resolution Albrecht betreffend Erhöhung der Röhren der Mannschaften und Unteroffiziere sowie betreffend Übernahme der höheren Mannschaften auferlegten Ausgaben für die Beschaffung vorchriftsmäßiger Gebrauchsgegenstände an dem Etat. Ebenso stimmten sie einer weiteren Resolution Wlabg bei betreffend Beförderung der Soldaten-Mitglieder durch Reform des Militär-Strafrechts des Wechseltages und des ehrenrührigen Verfahrens. Notwendig sei eine befriedigende Regelung der Anrechnung der Militär-Dienstzeit auf das beurlaubungs- und pensionsfähige Dienstalter.

Abg. Graf Oriola (natl.) stimmt lechtemer zu. Redner sei notwendig eine Revision der Militär-Verordnung in Unteroffiziere und Mannschaften. In Bezug auf die Wiedererhöhung der 13. Hauptleute äußert seine Freunde ebenso wie der Vorredner. Militär-Mitglieder müßten auch sie nicht. Eine Reform des Wechseltages rechtes akzeptieren sie, aber keinesfalls dürfte durch die Disziplin gefährdet werden. Was die Offensivität des militärgerichtlichen Verfahrens anlangt, so meinte er, daß die Ausschließung der Offensivität die Ausnahme bilden dürfe. Dem sozialdemokratischen Antrag wegen Erhöhung der Röhren stimme er selbstverständlich zu. Redner tritt weiter ein für reichlichen Natur-Entschädigungen nach Randorn.

Kriegsminister von Gneim erwidert dem Abg. Oriola, bei den Truppenübungen und Übungen auf Schießplätzen müsse unendlich viel Rücksicht genommen werden. Lebensfalls sei er bemüht, nicht nur die militärischen Interessen, sondern auch die wirtschaftlichen Interessen der Bevölkerung in der Umgebung der Übungsplätze nachzunehmen. Wüßter hätten Ersparnisse nicht gemacht werden können wegen der unerlässlichen Umfesterungen und Umbewaffnungen. Die Regierung habe alles getan, um allmählich die Forderungen in den Etat hineinzubringen. Er hoffe, daß die Regierung dies geltend mache und daß die Angelegenheit zu Ende geführt werde, so zu einem Krieges komme und bevor wir unsere Waffen brauchen. Aber das sei sicher, der deutsche Soldat müsse die beste Waffe haben, die es gebe. Wir müßten kriegsfertig sein, damit es uns nicht gebe, wie vor zwei Jahren eine Republik, die, als damals Wollen ausgetaucht, hunderte von Millionen opfern mußte, um die Grenze zu sichern. Das Bestreben der Regierung werde es sein, unsere Arme in kriegsfertigem Zustande zu halten. (Beifall.)

Darauf verlegt sich das Haus auf Mittwoch 1 Uhr. Schluß 6 1/2 Uhr.

Aus der Partei.

Maifeier.

Sansen I. B., 23. April. Auch die hiesige Arbeiter-schaft wird den 1. Mai in würdiger Weise feiern. Am Abend finden sich die politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen im Saal des Gasthauses zur Strone zusammen, um ebenfalls festlich

Kleines feuilleton.

Ein Fingerdiktator als Modell für Künstler und Studierende. Ein wunderbares Muskelpräparat hat der Anatom Dr. Friedrich W. Müller in Tübingen durch Gipsabguß von einem Fingerdiktator gewonnen. Die diesen Torso besonders wertvoll für Anatomen und Künstler macht, ist, wie in der Umschau (Frankfurt a. M.) mitgeteilt wird, die Erhaltung der Muskeln in einem Zustande, wie wir ihn nur beim Lebenden kennen. Die Muskeln sind nicht schlaff wie sonst bei der Leiche, sondern sind, in der Tätigkeit abgefordert und so erhalten, in Folge einer Durchspülung des Körpers mit Jodmangelnolung von den Blutgefäßen aus, unmittelbar nach der Hinrichtung, wo die Muskeln auf chemische Reiz noch durch Zusammenziehung reagieren. Der gewonnene Durchschnitte der Muskelstruktur ist ein ganz neuer, bisher unbekannter, da frische Leichen von Fingerdiktator nur selten vom Gericht zur Verfügung gestellt werden und außerdem ein Körper selten ein solches Ebenmaß in allen Teilen zeigt. — Für das Studium der Körpermuskulatur bildet dieser Torso ein ausgezeichnetes Hilfsmittel, da eine exakte Wiederergabe aller im Betracht kommenden Muskeln eines Körpers mit den bisherigen Unterrichtsmitteln, das lebende Modell einzuhalten, nicht zu erreichen war. Abgüsse, Kopien sind von der Anatomischen Anstalt in Tübingen zu beziehen.

Einer, der sich so helfen will. Der Stadtbürgermeister A. in Wehra, der wegen „öffentlicher Trunkenheit“ auf der Straße aufgegriffen und eingesperrt worden war, ist ein Mann, der sich nicht leicht in Wochsborn jagen läßt. Er ist in einer Hülle seinen Knäuel ausgefallen hatte, um ein Schwamm ihm die Freiheit wiedergeben wollte, ein innere er sich plötzlich seiner Eigenschaft als Stadtbürger und voll Würde sprach er: „Da ich nun doch einmal hier bin, möchte ich die Anwesenheit zu befristigen, der verblüffte Schwamm diente nun dem eifrigen Stadtrat als Führer.“

Ein Hausbesitzer ahnegleichen. Der Schnupftabakfabrikant A. hat in der Tübingen Allgemeinen Zeitung folgendes Inserat erlassen: „Eine Wohnung zu ver-

Schuhwaren

in nur guter Qualität

zu staunend billigen Preisen
kaufen Sie im
Schuhwaren-Haus
22 Kaiserstrasse 22
Josef David. 1665

Gesangverein „Gleichheit“ Karlsruhe.

Sonntag den 27. April, abends 9 Uhr, findet im Lokal

Mitgliederversammlung

statt. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung erwartet zahlreiches Erscheinen

Der Vorstand.

Sozialdem. Verein Pforzheim.

Mittwoch den 24. April 1907, abends punkt halb 9 Uhr, im „Zivoli“

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

1. Rückblick auf die Reichstagswahl. (Fortsetzung der Diskussion vom 6. April).
2. Der Parteitag in Freiburg.

Parteiengenossen! Die beiden Beratungsgegenstände unserer Tagesordnung berühren sich sehr innig. Die Lehren der verflochtenen Reichstagswahl beschäftigen den badischen Parteitag in erster Linie. Wir müssen unsere Agitationsmittel verbessern, ausstellen. Beteiligt Euch daher zahlreich an der Beratung.

Beginn Punkt 1/2 9 Uhr.

Der Vorstand.

Mittwoch den 24. April
eröffnen wir in dem Hause

Kaiserstraße 36
(Ecke Kronenstraße)

Haupt-Filiale

für
Wurstwaren und Fleischverkauf.

Gebr. Hensel, Sr. Hoflieferanten.

Gerichtstr. 45, 2. St., möbl. Zim. m. 1 od 2 Betten, bill. zu verm.
Kaiserstr. 81, Seitenb. 4. St. r ist sol. ein einfach möbl. Zimmer zu vermieten.
Quisenstr. 26, 2. St. r. wird ein ord. Arbeiter als Mitbewohn. gef.
Neuenanlagstr. 7, 2. St., Sulach, ist ein schön möbl. Zimmer zu vermieten.

Städt. Badanstalt

(Vierordtbad).

Sommer- und Winter geöffnet.

- Vom 1. Mai bis 31. August: morgens von 7-1 Uhr und nachmittags von 1/2-1/2 9 Uhr.
 - In den Monaten April und September: morgens von 1/2-1 Uhr und nachmittags von 1/2-3 Uhr.
 - vom 1. Oktober bis 31. März: morgens von 8-1 Uhr und nachmittags von 1/2-3 Uhr.
- Kassenschluss jeweils 1/2 Stunde vor den angegebenen Schlussbadezeiten.
Grosses Schwimmbassin, elegante Wannenbäder I. und II. Kl., Heissluft-, Dampf-, elektr. Licht-, Kurbäder aller Art, Kohlensturebäder, elektr. Wasserbäder, Dampf- und Heissluftkastenbäder, Behandlung am pneumat. und Heissluftstrom-Apparat.

Preise der Bäder.

	Einzel	Im Abonnement
a. Schwimmbäder (ausschliesslich Wäsche):		
Für Erwachsene mit Auskleidezelle	40	100 Bäder 400
Kinder ohne	20	150
Jahres-Abonnement für Erwachsene	250	—
Kinder	125	—
Schwimmunterricht für Erwachsene 10 Mk.	—	—
Kinder 8 Mk.	—	—
b. Heissluft- und Dampfäder (mit Wäsche):		
Heissluft- und Dampfbad I. Kl.	2.00	5 Bäder 9.00
II. Kl.	1.50	6.50
Elektr. Lichtbad, einfach	2.50	11.00
mit Beustrahlung	3.00	13.00
c. Wannenbäder (mit Wäsche):		
Wannenbad I. Kl.	0.85	7.00
II. Kl.	0.60	5.00
Kohlensäurebad	2.00	15.00
d. Kurbäder (mit Wäsche):		
Ein Halbbad, Sitzbad, Fussbad, Douche oder Abreibung etc.	0.50	—
Tageskarte zu allen verordneten Wasserprozeduren, einfachen Massierungen und für den Heissluftstrom-Apparat gültig	1.00	—
Allgemeine Körpermassage	2.00	—
Elektr. Wasserbad	2.50	—
Sitzung am pneumat. Apparat	1.00	8.00

Anmerkung.

Die Anstalt bleibt am Neujahrstag, Charfreitag, Ostersonntag, Himmelfahrtstag, Pfingstsonntag, Fronleichnamstag und Christtag während des ganzen Tages, an den Sonntagen, Ostermontag, Pfingstmontag, Stefanstag, Fastnacht-Dienstag u. Allerheiligen während des Nachmittags von 1 Uhr und am 24. Dezember Weihnachtsabend von 5 Uhr an geschlossen.

Zur Benützung der Bäder durch Frauen sind vorgesehene:

- Für das Schwimmbad jeden Wo-entag V.M. 9-11 Uhr und am Montag Montag Mittwoch, Donnerstag und Freitag N.M. von 1/2-1/2 5 Uhr, sowie am Freitag abends von 6-1/2 9 Uhr, bezw. von 6-8 Uhr.
- Für Heissluft- und Dampfäder und elektr. Lichtbäder Montag und Mittwoch V.M. und Freitag N.M.
- Wannenbäder werden zu der allgemeinen Badezeit an Frauen und Männer abgegeben.
- Für die Kurbäder jeden Wochentag V.M. 9-11 Uhr und N.M. von 1/2-1/2 5 Uhr

Das Raschen im Badgebäude und das Mitbringen von Hunden ist untersagt

Grosse Allgemeine Jubiläums-Ausstellung

für das Gastwirts-gewerbe, Karlsruhe 1907.

Publikation der Prämierung

Mittwoch den 24. April 1907, nachmittags 4 Uhr.

Donnerstag, Freitag u. Samstag grosse Volkstage.
Entrees für Erwachsene 30 Pf. für Kinder und Militär die Hälfte.

Vereinsbank Karlsruhe

e. G. m. u. H.

Die abgerechneten Einlagebücher können gegen Rückgabe der diesbezüglichen Quittung in Empfang genommen werden, ebenso die auszahlbaren, noch unerhobenen Dividendenbeträge.

Der Vorstand.

Gebirgs-Kartoffeln

(Magnum Bonum)
das Beste und Billigste, was es gibt
30 Pfund Mk. 1.20
so lange Vorrat bei

Ernst Deuble,
Kugarcenstr. 24, Ecke der
Bismarckstr.

Neuenanlagstr. 23, 3. St., Sulach, ist ein möbl. Zimmer zu verm.

Mühlstr. 7, 3. St., ist ein möbliertes Zimmer sofort zu vermieten.

Abschlag.

Bis auf weiteres
gewähre

10% Rabatt
auf hochfeine gebrannte

Kaffees

10% Rabatt
auf echt chinesischen

Thee

neuester Ernte, lose und in
Packungen.

10% Rabatt
auf

Gemüse- und
Früchte-Konserven.
Neue Dampfäpfel

per Pfund 46 Pfg.
bei 10 Pfd. per Pfd. 45 Pfg.

mit 10% Rabatt
oder doppelten Rabattmarken,
ganze Kisten von 45 Pfd.

Netto Mk. 18.—

Bernh. Kranz

Werdersplatz 37, Ludwigplatz 65
Kaiserstrasse 38, Uhlandstrasse 21.
Telephon 484, Telephon 2174.
(Verandt nach auswärts.)

Sunlight-Flammer- und Sparkernseife.

div. Seifenpulver à 5 und 15 Pfg.
pro Paquet, Schmierseife gelb und
weiss, Soda, Waschcrystal, Bleich-
soße, Salmiakgeist, Javelwasser,
Säure, Cremesäure, Cremetinctur
etc., Waschblau u. sonstige Artikel
zur Wasche empfiehlt billigst 1891
Apotheker Strauss,
Drogerie in Mühlburg.
NB. Wasch rinnen u. Bagiercannen
erhalten Rabatt

Hosen-Reste

solide dauerhafte Burkin,
eisenstark ganzer Rest
Mk. 3⁵⁰ 4.— 4⁵⁰ u. 5.—

Adolf Martin

Pforzheim (Rathaus).

Alte Brauerei Keck,

Kaiserstrasse 13

Morgen Donnerstag

Großes
Schlacht-
Fest.

Hierzu ladet ergebenst ein
Fr. Möhrlein.

1870

Ziehung 4.-7. Mai:

Geldlotterie

zum Besten des Blindenheims
Weimar.

3333 Gewinne zusammen Mk.

45,000.— 1. Haupt-
gewinn.

20,000.— Bar ohne
Abzug!

5,000.— usw.

Dann Mannheimer Mark-
marklotterie, Ziehung 8.
Mai, 2000 Gewinne zusammen
M 50,000.— W., Tiergewinne
mit 80 resp. 75%, Silberpreise
voll zahlbar. Lose à 1.—, 11
Stück 10.— Mk. vers. 1800

Carl Götz,
Bankgeschäft, Karlsruhe.

J. Antweiler, E. Dahlmann,
C. Graf, J. Jung, L. Michel,
K. Morlock, P. Roth, G. Schnol-
der, H. Vog el, E. Wegmann,
Chr. Wieder und Filialen, C.
Zachmann, H. Zollner.

Bankgeschäft, Karlsruhe.

J. Antweiler, E. Dahlmann,
C. Graf, J. Jung, L. Michel,
K. Morlock, P. Roth, G. Schnol-
der, H. Vog el, E. Wegmann,
Chr. Wieder und Filialen, C.
Zachmann, H. Zollner.

Bankgeschäft, Karlsruhe.

J. Antweiler, E. Dahlmann,
C. Graf, J. Jung, L. Michel,
K. Morlock, P. Roth, G. Schnol-
der, H. Vog el, E. Wegmann,
Chr. Wieder und Filialen, C.
Zachmann, H. Zollner.

Bankgeschäft, Karlsruhe.

J. Antweiler, E. Dahlmann,
C. Graf, J. Jung, L. Michel,
K. Morlock, P. Roth, G. Schnol-
der, H. Vog el, E. Wegmann,
Chr. Wieder und Filialen, C.
Zachmann, H. Zollner.

Bankgeschäft, Karlsruhe.

J. Antweiler, E. Dahlmann,
C. Graf, J. Jung, L. Michel,
K. Morlock, P. Roth, G. Schnol-
der, H. Vog el, E. Wegmann,
Chr. Wieder und Filialen, C.
Zachmann, H. Zollner.

Bankgeschäft, Karlsruhe.

J. Antweiler, E. Dahlmann,
C. Graf, J. Jung, L. Michel,
K. Morlock, P. Roth, G. Schnol-
der, H. Vog el, E. Wegmann,
Chr. Wieder und Filialen, C.
Zachmann, H. Zollner.

Bankgeschäft, Karlsruhe.

J. Antweiler, E. Dahlmann,
C. Graf, J. Jung, L. Michel,
K. Morlock, P. Roth, G. Schnol-
der, H. Vog el, E. Wegmann,
Chr. Wieder und Filialen, C.
Zachmann, H. Zollner.

Bankgeschäft, Karlsruhe.

J. Antweiler, E. Dahlmann,
C. Graf, J. Jung, L. Michel,
K. Morlock, P. Roth, G. Schnol-
der, H. Vog el, E. Wegmann,
Chr. Wieder und Filialen, C.
Zachmann, H. Zollner.

Bankgeschäft, Karlsruhe.

J. Antweiler, E. Dahlmann,
C. Graf, J. Jung, L. Michel,
K. Morlock, P. Roth, G. Schnol-
der, H. Vog el, E. Wegmann,
Chr. Wieder und Filialen, C.
Zachmann, H. Zollner.

Bankgeschäft, Karlsruhe.

J. Antweiler, E. Dahlmann,
C. Graf, J. Jung, L. Michel,
K. Morlock, P. Roth, G. Schnol-
der, H. Vog el, E. Wegmann,
Chr. Wieder und Filialen, C.
Zachmann, H. Zollner.

Bankgeschäft, Karlsruhe.

J. Antweiler, E. Dahlmann,
C. Graf, J. Jung, L. Michel,
K. Morlock, P. Roth, G. Schnol-
der, H. Vog el, E. Wegmann,
Chr. Wieder und Filialen, C.
Zachmann, H. Zollner.

Mädchen

finden dauernde Beschäftigung
bei

A. Braun & Co.

Wendungen Vestingstr. 70.

1892

Divan

neue, hoch. Kommodenbänke mit
Hohlbau von 45, 50 und 60 Mt.
an, schöne Stoffdivan, 35 Mt. Große
Auswahl, gute, sol. geflochtene
Arbeit unter Garantie nur im
Spezialgeschäft für Postmöbel,
kein Laden, daher billigst. 978

Rud. Köhler, Tapezier, Schügen-
straße 56, Magazin im Hof.

Uhrmacher, Marienstr. 20,
neb. dem Apollo-Theater

empfiehlt sein Lager in Taschen-
u. Wanduhren. Billige Re-
paratur-Werkstätte, Tra-
singe, 8 u. 14 far. gestempelt, das
Paar v. A 12-27. Brillen s. Zoidler.

Kleine Anzeigen.

1mal im Monat f. Abonn. 8 Seiten
gratis, jede weitere Seite 10 Pfg.

Subskr. 12 ist ein Monats-
nummer an einen anständigen
Arbeiter sofort billig zu verkaufen.

Mitbewohner zum eig. Sohn
hüthet billig zu verk. Schöneustr.
17, 4. St. r.

Stores m. Eisen, für groß Schau-
fenster, feiner geeignet, gut erh.
ist billig zu verk. Schwaneustr. 7.

Schlosserlehrling gesucht bei
August

Dörmann, Eisenweistr. 20, 1688

Kanaper Marienstr. 77, 2. St. r.

Kinderbettelle schöne eiserne
mit Holz, 1.40
Meter lang, ist billig zu verkaufen.
Bochstr. 14, 4. St.

Kochherd fast neu, zu verkaufen.
Rab. Chendstr. 5, 5.

Kinderliegwagen gut erhalt.
Kugarcenstr. 15, 2. St. r.

Maharbei wird angenommen zum
Bliden sowie Reisanfert.
im Weinhaus u. Kleidermaderen
pünktl. Auslieferung. Durlacherstr.
52, 2. St. r.

Kleidermacherin empfiehlt sich
im Anfertigen
von Damen- und Kinderkleidern.
Atheinstr. 33, part., Mühlburg.

Ständebuch-Ausgabe der
Stadt Karlsruhe.

Geburten:

14. April: Julius Robert Heinrich,
W. Julius Schmidt, Graben. Derbe
Gefriede Hedwig, W. Karl Eidmann,
Kaufmann, 15. Mathilde, W. Karl
Germann, Kleberbecker, 16. Edel-
gard Helene Frieda, W. Hermann
Wang, Poststr. 17. Luise Theresia,
W. Fritz Ränge, Bierbrauer, Haupt-
str. 18. Johann Hermann, Kleberbecker,
W. Adam Vogt, Straßenbahn-Schaffner,
20. Rudolf, W. Rudolf Schmidt,
Malchinstr. 21. Josef Hermann, W.
Conventura Indleber, Bahnhofsstr.

Todesfälle:

19. April: Max Häfeler von Gies-
wäldermeister hier, mit Pauline We-
finger von Oberhausen Friedr. We-
bäcker von hier. Hienbräcker hier
mit Luise Bauer von Adelshausen.

Verheiratete:

19. April: Max Häfeler von Gies-
wäldermeister hier, mit Pauline We-
finger von Oberhausen Friedr. We-
bäcker von hier. Hienbräcker hier
mit Luise Bauer von Adelshausen.

Verheiratete:

19. April: Max Häfeler von Gies-
wäldermeister hier, mit Pauline We-
finger von Oberhausen Friedr. We-
bäcker von hier. Hienbräcker hier
mit Luise Bauer von Adelshausen.

Verheiratete:

19. April: Max Häfeler von Gies-
wäldermeister hier, mit Pauline We-
finger von Oberhausen Friedr. We-
bäcker von hier. Hienbräcker hier
mit Luise Bauer von Adelshausen.

Verheiratete:

19. April: Max Häfeler von Gies-
wäldermeister hier, mit Pauline We-
finger von Oberhausen Friedr. We-
bäcker von hier. Hienbräcker hier
mit Luise Bauer von Adelshausen.

Nr. 9
Zu
nimmt die
Unter S
die S
in der Form
die Arbeit
Nergens ei
Arbeiterben
wertt dann
Wolgeltatio
Gosaldem
Wenn
mander P
vergeheim
direkten M
dem mehr
3 Linien
nung erte
ehauptrech
ständig f
dürfnis
sähtischen
mit man
Schenkel
auch die
spezifisch
trum ja
des P
Rigen A
nen A u
Aidenfre
das Zent
Schenkel
die Konie
aufbaum
nallberal
Jedenfalls
wie ihr d
erflegte, n
alles
schast b
viel. W
men, sch
den, sch
häftliche
Bestimm
gehend S
tung und
lution ab
neue De
einen hol
den, falls
solte, un
mehr zu
heit bei
schiedu
schie d u
schie d u
Aneing
und feine
Bresse. D
gehegeber
Leitung st
dem Gebi
wurden un
Der G
berkat, n
er sein W
der nation
Reichsges
sch rasch.
Die der
Königstsch
Qend, die
gebunden
konnten d
trieren sich
auf diesen
sein, darf
liche Freu
äußerer er
während fe
klammern.
Mit ein
traulen, v
gebens ver
um Hilfe r
die die Mel
auf Leben
will sie be
Gels imm
umfonst.
einmal ein
sie mit ein
Raffen zur
Do sch
Schafred
wese. Rod
nach! Do
Waffen!
hieß er a
O Gott
schönend
immer näl
getrieben,
Da legt